



Claudia Hauptmann, aus dem Triptychon „Schlaf der Musen“, 2008, Öl auf Hartfaser, 100 x 140 cm.

Foto: Andreas Döring

Da kommt einiges zusammen. Nach dem Sinken der Kunstaktien und der vermaledeiten Wahl des Kulturbürgermeisters nun auch noch „Zoff im Zoo“ im neu gegründeten Central Kabarett. Und nun das: Die neun Musen, Töchter des Zeus und Inspirationsquelle für Künstler jeder Art, sind ebenfalls der Krise erlegen. Dass Claudia Hauptmanns Triptychon „Schlaf der Musen“ bereits 2008 entstanden ist, mag man im Nachhinein als Prophezeiung interpretieren. Zwölf ihrer Malereien sind noch bis zum 23. Mai in der Galerie Artae in Gohlis ausgestellt. Zwölf mal beweist die in Eisenach geborene Künstlerin eindrucksvoll mit detaillierter Pinselführung, leuchtenden Farben und Auge fürs Detail ihre Affinität zur barocken Malerei.

Neben klassischen Sagen und Themen des Barock (Vanitas) zählen vor allem

Die Musen sind müde

Claudia Hauptmann in der Gohliser Galerie Artae

Porträts und Stilleben zu Hauptmanns Stärken. Viel geht es um Berührungen, Sexualität, natürliche An(triebe) des Menschen. Im Bild „Penelope“ versuchen Freier, die Frau des auf Irrfahrt verschollenen Odysseus durch den von ihr gewebten Totenteppich zu greifen, ihrer Lüsternheit nachzugehen. Die Spindel, die aus dem Teppich ragt, der Faden, der sich über den nackten Schenkel der Webenden windet, und die an den Enden zugespitzten ovalen Gucköffnungen sind Symbole der Erotik, die sich auch im Musen-Triptychon wiederfinden, wie Galeristin Sabine Aichele-Elsner erklärt.

Neun nackte Frauen, die wie im Schlaf versunken auf sandfarbenem, trockenem Boden liegen, die Symbole der Künste, die sie inspirieren sollen, achtlos am Rand liegend, neben blühenden Disteln und Eintagsfliegen. Die Augen geschlossen, Beine und Brüste dem Betrachter achtlos präsentiert, doch ohne Lust und vor allem: ohne Inspiration. Die Schutzgöttinnen der Künste, sonst in wallenden Gewändern und als Quelle übersprudelnder Ideen dargestellt, sind in Hauptmanns 100 mal 140 cm großen Gemälden energielos und doch lasziv, seltsam deprimiert, aber doch schön präsentiert. Wo aber ist sie hin, die In-

spiration? Ist Kunst am Ende doch nur eine Art Selbstbefriedigung, wie es jene Muse, die sich im Halbschlaf wie zufällig selbst berührt, andeutet?

„Magischen Realismus“ nennt Aichele-Elsner Hauptmanns Stil, der ihre Werke – „mal klassisch und zugleich provokant, hintergründig und intelligent“ auszeichnet. Als „große Verführerin“ wird Hauptmann oft bezeichnet. Provokieren wolle die Künstlerin den Betrachter mit ihren lasziven Musen nicht, so die 37-jährige Aichele-Elsner. Vielleicht sind es vielmehr die Musen selbst, die der Provokation bedürfen?

Caroline Baetge

📍 Claudia Hauptmann: Schlaf der Musen, Malerei, Galerie Artae, Gohliser Straße 3, 0341 35520466 oder 0160 4048559, geöffnet Mi-Sa, 15–19 Uhr und nach Vereinbarung, www.artae.de